ERICH FRIEDEMANN, Berlin

Zur Präzisierung der Geldgesetze im zweiten Band des "Kapitals"

Der zweite Band des "Kapitals" findet in geldtheoretischen Diskussionen unverdient geringe Beachtung, sind hier doch zahlreiche hochaktuelle Weiterentwicklungen des ersten Bandes enthalten, wie am Beispiel der Geldgesetze aufgezeigt werden soll.

Karl Marx stellt im ersten Band des "Kapitals" die Frage nach der notwendigen Geldmenge vom Standpunkt der einfachen Geldzirkulation und entwickelt das Geldumlaufgesetz. Unmittelbar danach formuliert er ein "spezifisches Gesetz der Papierzirkulation"[1], in der Literatur auch als Repräsentationsgesetz bezeichnet. Genauer genommen geht es ihm aber um die Einheit beider Gesetze. Dieser häufig übersehene Fakt ist für die Analyse des gegenwärtigen Kapitalismus genauso wichtig, wie der Hinweis, daß diese Gesetze auch für Kreditgeld bzw. Banknotenzirkulation gelten.[2] Im ersten Band des "Kapitals" spricht Marx mit den Geldgesetzen vor allem die Zirkulations- und Zahlungsmittelfunktion des Geldes an. Wenn im zweiten Band des "Kapitals" bei der Analyse der Kapitalzirkulation, im Begriff "Geldkapital" das Kapitalverhältnis auf das Geldverhältnis aufgelagert und als "besondre Funktionsformen des industriellen Kapitals"[3], als funktioneller Zustand desselben aufgefaßt wird, so ermöglicht das weitere Präzisierungen. Ist unter anderem "die Masse des Geldes, das als Geldkapital zirkulieren muß, bestimmt ... durch den Wert des Geldes selbst"[4], so beeinflussen Inflation, Auf- oder Abwertungen also auch Preismaßstabsänderungen die nötige Geldmenge. Diese unterliegt Schwankungen, die aus Veränderungen der Zirkulationsgeschwindigkeit, Preiswechsel oder den "wechselnden Proportionen, worin das Geld als Zahlungsmittel oder als eigentliches Zirkulationsmittel fungiert"[5], resultieren. Dabei gilt aber, daß die "Masse des Geldes stets gleich der Summe des als Schatz und als umlaufendes Geld vorhandnen Gelds (ist)"[6]. Der Zusammenhang ist hier zugleich der, daß die Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel "auch seine vor-

übergehende Form als Schatz einbegreift", d.h. die Form des für "die laufende Konsumtion bestimmten Geldvorrats"[7]. Diese Präzisierungen weisen darauf hin, daß nicht nur die in Zirkulation befindliche Geldmenge, sondern auch Geldbestände Gegenstand politökonomischer Analysen sein müssen. Es ergibt sich weiter, daß nicht nur Bargeld, sondern auch Buchgeld, nicht nur Zentralbankgeld, sondern auch Sicht- und Termineinlagen der Geschäftsbanken zu untersuchen sind. Dabei zeigen sich folgende Tendenzen: Der Bargeldanteil an der gesamten Geldmasse geht deutlich zurück. Aber auch die Struktur des Buchgeldes (bzw. des elektronischen Geldes - politökonomisch ist das, wenn von der Umlaufgeschwindigkeit abgesehen wird - dasselbe) wandelt sich. Der Anteil längerfristiger Bankeinlagen (sogenannter Termingelder) nimmt im Vergleich zu kurzfristigen Depositen (Sichteinlagen) stark zu. Diese Prozesse sind bei der Interpretation bürgerlicher Statistiken über Geldmengenziele ebenso zu beachten, wie auch der Fakt, daß diese Ziele völlig losgelöst von der Produktion formuliert werden, daß also z.B. ein sechsprozentiges Geldwachstum bei Produktionsrückgang um zwei Prozent eine (entsprechend den Marxschen Geldgesetzen) doppelt so hohe Inflationierung bedeutet, wie bei zwei Prozent Produktionswachstum.

In der Veränderung der Geldstruktur kommt zum Tragen, daß die Entwicklung des Kapitalismus einen wachsenden realen "Geldhunger" hervorbringt. Nicht nur, daß die Warenproduktion überhaupt sich ausdehnt. Dazu kommt, daß der Wertumfang des Warenkapitals "mit ungleich größrer Geschwindigkeit wächst" und "ein immer ausgedehnteres variables Kapital sich stets in Geldkapital umsetzen muß" [8]. Der Mehrwert muß schließlich, bevor er akkumuliert wird, zunächst als Schatz erstarren. Er "bildet in dieser Form latentes Geldkapital"[9] und zwar mit zunehmendem Kapitalminimum ebenfalls wachsend. Der Kapitalumschlag beeinflußt den Geldbedarf also auf vielfältige Weise.

Die Entstehung des Monopolkapitalismus, Internationalisierung, allgemeine Krise und staatsmonopolistische Regulierung verstärken den realen Geldhunger und erweitern ihn zunehmend um sol-

che parasitären Elemente, die nicht aus Zirkulationsbedürfnissen, sondern aus Distributionserfordernissen der Kapitalreproduktion resultieren. Das "zuschüssige Geld muß beschafft werden entweder durch erhöhte Ökonomisierung der zirkulierenden Geldmasse ... oder aber durch Verwandlung von Geld aus der Schatzform in die zirkulierende Form"[10]. Marx konnte seinerzeit folgendes feststellen: "Die Geldmasse also, welche das jährliche Produkt zirkuliert, ist in der Gesellschaft vorhanden, nach und nach akkumuliert worden."[11] Beachtet man jedoch, daß die jährliche Zuwachsrate der Goldproduktion in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 0,14 in der zweiten Hälfte 0,95 und dann bis 1945 1,5 Prozent betrug (gegenwärtig liegt sie bei einem Prozent), so wird deutlich, daß damit weder eine reine Metallzirkulation, noch der Goldstandard aufrecht zu erhalten waren und sind.

Der zweite Band des "Kapitals" enthält ferner den Marxschen Hinweis, daß dem kapitalistischen Produktionsprozeß Elemente einverleibt sind, "deren Dehnung, innerhalb gewisser Grenzen, von der Größe des vorgeschoßnen Geldkapitals unabhängig ist"[12], und er versteht darunter die intensivere bzw. extensivere Nutzung der Arbeitskräfte, der Naturstoffe und der Arbeitmittel. Auch geringere Umschlagszeit des Kapitals oder wachsende Umlaufgeschwindigkeit des Geldes wirken in gleicher Richtung. Die entscheidend neue Bewegungsform des Widerspruchs zwischen wachsendem Geldbedarf und Geldaufkommen findet sich jedoch im Kreditsystem, wo das Geldkapital "als Geldkapital im spezifischen Sinn, als eine vom produktiven Kapital unterschiedne Sorte Kapital" fungiert und "als Kapital in andrer Hand (wirkt)"[13]. Damit wird einerseits das Geldsystem den neuen Anforderungen der weiterentwickelten kapitalistischen Produktionsweise angepaßt. Anderseits kann man mit Marx sagen, daß "die Chancen für Störungen ihres normalen Ganges im selben Verhältnis zunehmen"[14]. Im dritten Band des "Kapitals" erfolgt dann die tiefere Analyse, wie mit der Entwicklung des Kreditsystems die kapitalistische Produktion ihre durch das Geld gesetzte metallene Schranke "beständig aufzuheben strebt, sich aber immer wieder den Kopf an dieser Schranke einstößt"[15].

Anmerkungen

1 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 141.

2 Siehe dazu Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, 25, S. 532 und 538-540.

3 Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 56.

4 Ebenda, S. 116.

5 Ebenda, S. 327. - Siehe auch ebenda, S. 137 und 346.

6 Ebenda, S. 327.

7 Ebenda, S. 71.

8 Ebenda, S. 495.

9 Ebenda, S. 83.

10 Ebenda, S. 346.

11 Ebenda, S. 473.

12 Ebenda, S. 355.

13 Ebenda, S. 323.

14 Ebenda, S. 496.

15 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 589.